

## Editorial

### Preis Ausschreibung<sup>1</sup> (1922)

Auf dem VII. Internationalen Psychoanalytischen Kongress zu Berlin wurde von dem Unterzeichneten das Thema: *Verhältnis der analytischen Technik zur analytischen Theorie* als Preis aufgabe hingestellt.

Es soll untersucht werden, inwiefern die Technik die Theorie beeinflusst hat und inwieweit die beiden einander gegenwärtig fördern oder behindern.

Arbeiten, welche dieses Thema behandeln, mögen bis zum 1. Mai 1923 an die Adresse des Unterzeichneten geschickt werden. Sie sollen gut lesbar getippt und mit einer Aufschrift oder Motto versehen sein, während ein begleitendes Kuvert den Namen des Autors enthält. Die Sprache der Abfassung sei Deutsch oder Englisch.

In der Beurteilung der eingesandten Arbeiten werden Dr. K. Abraham und Dr. M. Eitingon den Unterzeichneten unterstützen.

Der Preis beträgt 20.000 Mark vom Wert der Kongresszeit.<sup>2</sup>

Wien, IX., Berggasse 19.

Freud.

<sup>1</sup> [Abgedruckt in *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, Bd. 8 (1922), S. 527. Dies ist der erste deutsche Nachdruck, für den als Textvorlage eine Photokopie der Erstveröffentlichung diente. – Wie eine offizielle Anzeige in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* mitteilt, sind auf diese Ausschreibung keine Arbeiten eingereicht worden. Das Thema wurde jedoch auf einem Symposium während des Achten Internationalen Psychoanalytischen Kongresses in Salzburg erörtert.]

<sup>2</sup> [Dieser Zusatz wurde wegen der damaligen hohen Geldentwertung hinzugefügt.]

712

### *Sehr geehrte Damen und Herren!*<sup>1</sup>

Dieses Preis Ausschreiben (s. obige Abb.) wurde 1927 in der „Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse“ veröffentlicht; der Inhalt stammt aus dem Nachwort zur „Frage der Laienanalyse“. Inzwischen gilt dieses von Freud festgestellte Junktum zwischen Heilen und Forschen nicht nur für die klassische Psychoanalyse, also die Standardmethode; es charakterisiert die Methodik psychotherapeutischer Behandlung schlechthin. Vereinfacht formuliert, könnte man sagen, aus dem Verlauf einer psychotherapeutischen Behandlung gewinnen praktizierende PsychotherapeutInnen Erkennt-

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung der Eröffnungsansprache des von der Koordinationsstelle für österreichische Psychotherapieforschung veranstalteten Symposiums „Die vielen Gesichter der Psychotherapieforschung – Diskurs über die Beziehung zwischen Forschung und Praxis“ (7./8. Nov. 1997, Palais Ferstl, Wien).

nisse, die sowohl direkt im Behandlungsprozeß zum Tragen kommen, als auch als gehäufte Eindrücke in theoretische Überlegungen im Sinne eines ersten Abstraktionsprozesses einfließen.

Etwa 10 Jahre später schrieb Prof. Dr. Josef Meinertz in seinem 1939 erschienenen Werk „Psychotherapie – eine Wissenschaft!“ unter anderem: „[...] Die seit Jahrhunderten unverbrüchliche wissenschaftliche Haltung, die nur selten und nie mit nachhaltigem Erfolg ernsthaft angefochten worden ist, zeigt sich auf dem Gebiet der Psychotherapie als unzulänglich. Und wo man trotzdem versucht, den neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen, erwiesen sich diese Behälter als unpassend.“<sup>2</sup>

Wo findet man passende Schläuche für den „neuen Wein“, d.h., welche Forschungsergebnisse sollen/können auf welche Weise aufbereitet werden, um von klinischer Nützlichkeit zu sein?

Die Auseinandersetzung mit dieser Frage eines differenzierten und spezifischen Transfers von Forschungsergebnissen an praktizierende PsychotherapeutInnen ist eine der Aufgaben der 1996 gegründeten Koordinationsstelle „Verbundforschung der österreichischen Psychotherapieforschung“, finanziert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, welche an der Univ.-Klinik für Tiefenpsychologie und Psychotherapie eingerichtet wurde. Weitere Aufgaben dieser Koordinationsstelle sind:

- der Aufbau einer Datenbank zur österreichischen Psychotherapieforschung sowie
- Serviceleistungen für an Psychotherapieforschung und ihren Ergebnissen interessierten PsychotherapeutInnen, wie z.B. Beratung bei methodologischen Problemen, Hilfe bei Fachliteraturrecherchen etc., anzubieten.

Diesen beiden Aufgaben kommt Herr MMag. Dr. Martin Voracek hervorragend nach.

Dieses Symposium, organisiert von der Koordinationsstelle, soll Impulse für diese wichtigen Aufgaben der Koordinationsstelle liefern, aber auch direkte Kontakte zwischen klinisch tätigen PsychotherapeutInnen und ForschungsexpertInnen ermöglichen. Wir haben daher zu diesem Symposium internationale Gäste gebeten – und sie sind unserer Einladung gefolgt – für welche diese Frage des Transfers in ihrer Tätigkeit auch ein Anliegen ist:

<sup>2</sup> Meinertz J (1939) Psychotherapie – eine Wissenschaft! Untersuchungen über die Wissenschaftsstruktur der Grundlagen seelischer Krankenbehandlungen. Springer, Berlin (Zitat: S. 67).

Prof. Orlinsky aus Chicago, vielen von Ihnen durch das „Generic Model of Psychotherapy“ bekannt, hat sich intensiv mit der wissenschaftlichen Integration psychotherapeutischer Behandlungsmodelle, in welche unterschiedliche psychotherapeutische Strömungen, Schulen, Richtungen einfließen, auseinandergesetzt.

Die Aktivitäten von Herrn Prof. Rudolf (Heidelberg), welcher schon 1991 kritisch angemerkt hat, daß bisher kaum Ergebnisse der Psychotherapieforschung die Praxis erreichen konnten, als Leiter der Arbeitsgruppe „Struktur“ im Rahmen des Projekts „Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik“ scheinen uns auch für dieses Transferproblem von besonderem Interesse, denn in diesem Projekt geht es darum, ein auf der Psychoanalyse als Psychologie vom Menschen beruhendes diagnostisches Manual zu entwickeln, welches wirklich konkret in der Praxis anwendbar ist, welches – und das ist ein ganz besonders wichtiger Punkt in Zeiten wie diesen – auch hilfreich sein kann bei der fachlichen Begründung für Diagnose und Indikationsstellung betreffend Psychotherapie (insbesondere auch Langzeitpsychotherapie) öffentlichen Körperschaften wie z.B. den Krankenkassen gegenüber.

Herr Doz. Caspar hat unter vielen anderen Publikationen ein sehr interessantes Manual veröffentlicht, in

welchem praktische Richtlinien für die Organisation einer möglichst kosteneffizienten Behandlung für Patienten angeführt sind.

Frau Prof. Leuzinger-Bohleber (Frankfurt/M.) schließlich, in der wissenschaftlichen Literatur bekannt durch ihre akribische und methodisch höchst interessante psychoanalytische Prozeßforschung, ist unter anderem derzeit mit einer spannenden Katamneseuntersuchung befaßt, welche – so hoffen wir – auch in ihrem Vortrag thematisiert werden möge.

Die Vorträge mögen auch Impulse setzen für ein Brainstorming in den anschließenden Arbeitsgruppen, mit dem Ziel, zu einer Formulierung von Forschungsfragen zu inspirieren, die in Kooperation zwischen PsychotherapeutInnen in freier Praxis und Forschungsinstitutionen realisierbar sind. Es ist dann Aufgabe der Koordinationsstelle, bei einer solchen Realisierung – z.B. im Sinne einer Bündelung einzelner Forschungswünsche zu einem homogenen Thema – unterstützend aktiv zu werden.

Als VeranstalterInnen freuen wir uns auf inspirierende Vorträge und wünschen uns kreative Diskussions- und GruppenteilnehmerInnen.

*Marianne Springer-Kremser*

## Editorial

*Mesdames, Messieurs!*<sup>1</sup>

Cette mise au concours (cf. ill. ci-dessus) fut publiée en 1927 par la revue internationale de psychanalyse (*„Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse“*); elle contient un extrait de la postface du texte de Freud sur *“l’analyse laïque”*. Entre-temps, la conjonction guérison-recherche établie par ce dernier n’est pas considérée comme s’appliquant à la psychanalyse classique – à la méthode standard – seulement; elle est caractéristique de la méthode utilisée dans tout traitement psychothérapeutique. En simplifiant, on pourrait dire que le déroulement des traitements psychothérapeutiques permet aux praticiens d’acquérir un savoir qui d’une part, féconde les processus thérapeutiques et, d’autre part, s’accumule, quantité de données venant s’intégrer à un premier processus d’abstraction qui constitue finalement une réflexion théorique.

<sup>1</sup> Version révisée de l’allocution de bienvenue prononcée lors du symposium organisé par l’office autrichien de coordination de la recherche en psychothérapie, sous le titre de *“Les nombreux visages de la recherche en psychothérapie – discours sur la relation liant recherche et pratique”* (7/8 nov. 1997, Palais Ferstl, Vienne).

Environ dix ans plus tard (en 1939), le professeur Josef Meinertz écrivait dans son ouvrage *“Psychotherapie – eine Wissenschaft!”* [*La psychothérapie – une science*]: “[...] L’attitude scientifique qui est demeurée intangible depuis des siècles et qui a rarement été sérieusement contestée – et jamais avec un succès durable – se révèle inadéquate au niveau de la psychothérapie. Et lorsqu’on a malgré tout tenté de remplir les vieux fûts de vin nouveau, ceux-ci se sont avérés inappropriés”.<sup>2</sup>

Où peut-on trouver des *“récipients adéquats”*, c’est-à-dire quels résultats scientifiques devons-nous/pouvons-nous traiter et de quelle manière pour qu’ils soient utiles sur le plan clinique?

L’une des tâches confiée à l’office de coordination *“Verbundforschung der österreichischen Psychotherapieforschung”* (cf. annotation 1) est justement le débat concernant la question d’un transfert différencié et spécifique des résultats des travaux de recherche vers la pratique de la psychothérapie. Cet office a été créé en 1996; il est soutenu financièrement par le Ministère fédéral de la science et des transports et rattaché à la clinique universitaire de psychologie des profondeurs et

<sup>2</sup> Meinertz J (1939) *Psychotherapie – eine Wissenschaft! Untersuchungen über die Wissenschaftsstruktur der Grundlagen seelischer Krankenbehandlungen*. Springer, Berlin (Zitat: S. 67).

de psychothérapie. Font également partie du mandat qui lui a été confié:

- l'établissement d'une banque de données relatives à la recherche en psychothérapie en Autriche, et
- l'offre, à des psychothérapeutes, de prestations en rapport avec cette recherche et ses résultats, comme par exemple: conseil au niveau de problèmes méthodologiques, soutien dans la recherche de publications spécialisées, etc.

Monsieur Martin Voracek s'acquitte admirablement de ces deux tâches.

Le présent symposium, organisé par cet office, doit apporter des impulsions utiles au mandat important dont ce dernier est chargé; mais il doit aussi permettre à des psychothérapeutes cliniciens et à des expert/es scientifiques d'avoir des contacts directs. C'est pourquoi nous avons invité des personnes venant de différents pays, qui considèrent comme importante la question du transfert vers la pratique et qui ont accepté notre invitation:

Le professeur Orlinsky, de Chicago, que nombre d'entre vous connaissent au travers de son "Generic Model of Psychotherapy", a beaucoup travaillé à la question de l'intégration scientifique de modèles de traitement psychothérapeutique tenant compte de différents courants, écoles et approches.

En 1991 déjà, le professeur Rudolf (Heidelberg) critiquait le fait que seule une part infime des résultats acquis par la recherche en psychothérapie avait été transférée vers la pratique. Son travail en tant que responsable du groupe de travail "structure" dans le cadre du projet "Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik" ('diagnostic psychodynamique opérationnalisé') nous semble être d'un intérêt particulier par

rapport au problème du transfert. Ce projet a en effet pour objectif d'élaborer un manuel de diagnostic basé sur la psychanalyse, en tant que psychologie de l'humain. Celui-ci doit être vraiment applicable au concret de la pratique; il doit également – et ceci représente un aspect important à notre époque – être utile lorsqu'il s'agit de justifier diagnostic et indication en faveur d'une psychothérapie (de longue durée également), envers des instances publiques telles, par exemple, les caisses maladie.

Monsieur Caspar est l'auteur de nombreuses publications et, entre autres, d'un intéressant manuel fournissant des indications pratiques quant à l'organisation de traitements aussi efficaces que possible du point de vue de leurs coûts.

Et finalement, la professeure Leuzinger-Bohleber (Francfort/M.) est connue pour avoir publié des travaux très soignés et extrêmement intéressants au niveau méthodologique sur les processus psychanalytiques; elle mène actuellement une étude de catamnèse fascinante et nous espérons qu'elle en parlera.

Les différentes contributions doivent aussi permettre de lancer une démarche de brainstorming qui sera poursuivie en petits groupes. Il s'agit de formuler des questions scientifiques susceptibles d'être étudiées dans le cadre d'une coopération entre des praticiens travaillant en indépendants et des institutions de recherche. L'office de coordination sera ensuite chargé d'apporter un soutien actif – par exemple, en regroupant différents projets en fonction de leur thème.

En tant qu'organiseurs/organisatrices de la présente manifestation, nous espérons que les contributions seront source d'inspiration et que les participants aux débats et groupes mobiliseront toute leur créativité.

*Marianne Springer-Kremser*